

(Präsident.)

(A) gebäudes in Dresden-Neustadt und Allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern betreffend. (Drucksache Nr. 42.)

3. Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Rechenschaftsdeputation zu Kap. 38 bis 41 des Rechenschaftsberichts über den Staatshaushalt auf die Jahre 1914 und 1915, den Geschäftsbereich des Justizministeriums betreffend. (Drucksache Nr. 43.)

4. Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kap. 38 bis 41 des ordentlichen Staatshaushaltsplanes auf die Jahre 1918/19, Geschäftsbereich des Justizministeriums betreffend. (Drucksache Nr. 40.)

Es war von einigen Herren, die verreisen wollten, der Wunsch ausgesprochen worden, daß morgen über das Justizministerium nicht verhandelt werden möchte. Aber wir müssen diesen Teil des Haushaltsplanes noch verabschieden, damit die Erste Kammer, die ihre Sitzung von morgen auf über acht Tage verlegt hat, um alles Notwendige zu erledigen, noch Arbeitsstoff für ihre Deputationen erhält. Die Kammer ist mit meinem Vorschlag einverstanden? — Das ist der Fall.

(B) Ich erteile nun das Wort zur Begründung seiner Interpellation dem Herrn Abgeordneten Schönfeld.

Abgeordneter Schönfeld: Meine Herren! Die zwangsläufige Kriegswirtschaft hat besonders in der Landwirtschaft große Erschwerungen und Hemmnisse hervorgerufen. Sie sind es aber nicht allein, die den Landwirten in dieser schicksalsschweren Zeit so viel Not und Sorge bereiten. In dem Bestreben, auch im vierten und fünften Kriegsjahre noch trotz der Entziehung fast sämtlicher Betriebsmittel die zur Ernährung von Mensch und Tier notwendigen Erzeugnisse dem Boden abzurufen, sieht er sich fortgesetzt durch höhere Gewalt und durch tierische und pflanzliche Schädlinge beeinträchtigt. Wohl ist der Landwirt in seinem Berufsleben an solche Widerstände gewöhnt. Er weiß ihnen zu begegnen und sie zum mindesten ganz erheblich abzuschwächen, wenn ihm Freiheit im Handeln gelassen wird. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse, wenn er, wie jetzt im Kriege, den Ereignissen mit gebundenen Händen gegenübersteht. Dann nützt es ihm auch nichts, wenn sich das Einkommen erhöht, weil er auch mit großen Opfern sich nicht das beschaffen kann, was er zur Abhilfe und zur Beseitigung der Übelstände notwendig braucht, ganz abgesehen davon, daß dieses höhere Einkommen ja zu einem großen Teile nur

durch eine rücksichtslose Ausbeutung von Inventar erzeugt (C) wird, das später ersetzt werden muß.

Wir haben von unserer Seite die Interpellation, die ich jetzt zu begründen habe, eingebracht, obgleich wir wissen, daß auch von Seiten der Königlichen Staatsregierung eine gründliche und vollständige Abhilfe des zu erwartenden Übelstandes nicht erfolgen wird. Aber, meine Herren, die ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit Grünfütter im Frühjahr und Sommer nächsten Jahres ist eine so bedeutungsvolle Frage, daß nicht achtlos an ihr vorübergegangen werden kann.

(Sehr richtig! rechts.)

Handelt es sich hierbei auch nicht zunächst um die Ernährung des Menschen, sondern nur um Futterbeschaffung für unser Ruzvieh, so hängt doch mittelbar lediglich davon ab, wie wir im nächsten Jahre in der Lage sind, die Bevölkerung mit tierischer Nahrung, die so sehr vermehrt und ebenso sehr begehrt wird, versorgen können, insbesondere wie wir der Bevölkerung Milch, Butter und Fleisch verschaffen können, nachdem nun jetzt die Ausrottung unseres wertvollsten Fleischtieres, des Schweins, durch den Massenmord der Ferkel besiegelt ist. Jedenfalls müssen sich die Landwirte frei wissen von dem Vorwurfe, den durch den Grünfüttermangel zu erwartenden Notstand nicht rechtzeitig erkannt, nicht auf ihn aufmerksam gemacht und nicht alles getan zu haben, um diesen Notstand abzuschwächen. (D)

Wie das Jahr 1911, so litt das Jahr 1917 durch eine lange, vom Frühjahr bis zum Spätherbst anhaltende Trockenheit. Mit Ausnahme der Kartoffeln sind fast alle unsere Kulturpflanzen ganz erheblich durch diese Trockenheit beeinträchtigt worden. Der unter Getreide als Deckfrucht eingesäte Klee konnte namentlich auf stark krostierenden und auf ganz leichtem trockenen Boden entweder gar nicht zur Keimung kommen, oder die jungen Pflänzchen mußten dann wieder verdorren. Im verstärkten Maße zeigte sich das ganz besonders bei der Einsaat des Klees in Wintergetreide. Auf vielen Stoppelfeldern, auf denen sonst im Herbst der Klee sproßt, sah man nach der Abmähung des Getreides fast keine Spur von Klee, und erst im Spätherbst, nachdem einige Niederschläge eingetreten waren, zeigten sich geringe Bestände. Aber auch dort, wo in besseren Lagen unter günstigen Bedingungen noch ein einigermaßen guter und reichlicher Kleebestand zu verzeichnen war, wurden die Kleefelder ganz erheblich durch das zahlreiche Auftreten der Feldmäuse geschädigt. Es fehlte an Zeit und Arbeitskräften, um diese schädlichen Rager wirksam zu bekämpfen und es fehlte auch an Gift und Fallen. Es ist mir mitgeteilt worden, daß den Landwirten Mehl und Fett zur